

LINUS GESCHKE

TANNEN

THRILLER

STEIN



»Tja, mein Freund«, sagte Saizew und faltete die Hände wie zum Gebet zusammen, »das ist eine üble Geschichte. Warum, glaubst du, hat der Mann all diese Menschen getötet?«

»Ich weiß es nicht.«

»Es muss eine Ursache geben. Niemand tötet grundlos elf Menschen.«

»Manche tun es.«

Saizew lachte, wobei sich seine Augen zu schmalen Schlitzern zusammensetzten. »Wenn du einen Wahnsinnigen suchst, bist du bei mir an der falschen Adresse.«

»Der Mann lebt ein Jahr lang in dem Dorf, ohne aufzufallen. Dann geht er eines Abends in die Kneipe und bringt elf Gäste mit gezielten Schüssen um, die Hinrichtungen gleichen. Ruhig, kalt, ohne die geringsten Anzeichen von Nervosität. Anschließend vernichtet er sämtliche Spuren und verschwindet, als hätte es ihn nie gegeben. Ich denke nicht, dass das nach einem Wahnsinnigen klingt.«

»Warum gerade dieser Ort?«

Born zuckte die Schultern.

»Warum hat er ein Jahr lang gewartet, bevor er sie tötete?«

»Keine Ahnung.«

»Wie kam er dorthin?«

»Ich-weiß-es-nicht!«

»Es gibt viel, was du nicht weißt, mein Freund.«

»Für genau diese Erkenntnis habe ich dich gebraucht!«

Wieder lachte Saizew, und ein unbeteiligter Beobachter hätte ihn in diesem Moment vielleicht für einen freundlichen älteren Herrn gehalten, aber Born wusste es besser. Er hatte gesehen, was Saizew mit Menschen machte, die ihn verrietten, und er wusste ...

Der Russe brachte ihn mit einem Schlag auf die Schulter in die Gegenwart zurück. »Lass uns einen Wodka trinken, Alexander. Dann reden wir weiter.«

Born deckte sein Glas mit der Hand ab. »Danke, aber für mich nicht.«

»Oh doch, du magst: kein Wodka, keine guten Gespräche!«

Widerstrebend zog Born die Hand weg, und der Restaurantbesitzer füllte die Gläser. Sie stießen an und stürzten den Inhalt in einem Zug hinunter. Dann schenkte Saizew nach und sagte: »Gehen wir mal davon aus, dass dieser Killer tatsächlich ein Russe ist. Dann musst du einen Ex-Angehörigen der Armee suchen, des KGB oder jemanden, der für die Nachfolgeorganisation SWR oder FSB gearbeitet hat. Zumindest spricht sein Vorgehen in Tannenstein für einen militärischen Hintergrund.« Er seufzte. »In Russland geht momentan vieles den Bach runter. Soldaten meutern, der Staat bezahlt die Armee schlecht und unregelmäßig. Manch einer sucht sich da neue Herren, denen er dienen kann. Die ihn zuverlässiger und besser bezahlen.«

»Worauf würdest du tippen?«

»Organisierte Kriminalität wahrscheinlich. Das Übliche: Drogen, Menschenhandel oder Waffen.«

»Also genau dein Gebiet, Dimitri.«

Der Russe lachte. »Ich bitte dich ... das sind doch alles nur Gerüchte!«

Born ging nicht darauf ein. »Lass uns spekulieren. Was hältst du für wahrscheinlicher: ehemaliger KGB- oder Armee-Angehöriger?«

»Unser unbekannter Freund hat in Tannenstein nicht zum ersten Mal getötet, das ist sicher. Für einen Anfänger ist er viel zu gut und effektiv vorgegangen. Ich würde also auf Armee tippen, vielleicht sogar auf eine Spezialeinheit wie die SpezNas.«

Born fragte sich, was an elf unschuldigen Toten und der Ermordung Lydias gut sein sollte, sagte aber nichts. Stattdessen wollte er wissen, wo man ehemalige SpezNas-Angehörige in Deutschland finden konnte.

»Das willst du nicht, mein Freund.« Saizews Stimme wurde ernst. »Halte dich von denen fern, Alexander! Wenn du meinen Rat hören willst: Fang von vorne an, genieße dein Leben, und wenn du wieder arbeiten willst, kommst du zu mir. Für einen Mann mit deinen Qualitäten habe ich immer einen Job.«

»Vielleicht komme ich irgendwann darauf zurück, aber noch ist es nicht so weit. Sieh es mal so: Ich bin ein krimineller Ex-Bulle, der drei Jahre im Knast gesessen hat. Ich habe nichts zu verlieren. Alles, was mir bleibt, ist die Vergangenheit und eine Gegenwart, die ständig in Bewegung ist und auf die ich keinen Einfluss habe. Alles, was zählt, ist Folgendes: Der Wanderer hat Lydia getötet. Dafür werde ich ihn töten. Und wenn der Killer ein SpezNas sein könnte, will ich einen anderen SpezNas treffen. Also?«

Anstatt auf die Frage einzugehen, sagte Saizew: »Wir kennen uns schon seit vielen Jahren. Habe ich in dieser Zeit jemals Angst gehabt?«

»Meines Wissens nach nicht.«

»Aber jetzt habe ich Angst! Richtig Angst, und zwar um dich. Wenn es wirklich ein SpezNas ist, scheiße ich mir vor Angst sogar in die Hose. Ich kenne ein paar dieser Kerle, und mit keinem von denen willst du Ärger haben. Erstens sind sie bestens ausgebildet, zweitens halten sie auch nach ihrem Ausscheiden aus der Truppe zusammen, und drittens interessiert ein Toter sie nicht mehr als ein Blatt, das vom Baum fällt. Das sind keine Menschen, Alexander – das sind Tiere.«

»Übertreibst du nicht?«

»Wenn du denen Probleme machst, ziehen sie dir die Haut ab, und das meine ich nicht im übertragenen Sinne. Die häuten dich bei lebendigem Leib, während du zuschaust und schreist.«

Born beugte sich vor. »Bring mich mit einem zusammen.«

»Alexander ...«

»Du sagst, dass du welche kennst. Ich will einen treffen, um mit ihm zu reden.«

»Du kannst nicht ...«

»Und du schuldest mir was!«

Er sagte das nicht gerne, aber er sagte es nicht ohne Grund. Born hatte vor Gericht stets darüber geschwiegen, wem er das Kokain und die Waffen verkauft hatte, und er wusste, dass Saizew ein Mann war, der sein Schweigen zu würdigen wusste. Loyalität war einer der wichtigsten Parameter im Leben des Russen.

»Einverstanden«, gab Dimitri nach. »Ich versuche es, kann aber nichts versprechen. Und wenn es klappt, wird das Treffen im *Pasternak* stattfinden. Nur hier kann ich dir ein Minimum an Sicherheit garantieren.«

»Das genügt mir. Wann höre ich von dir?«

»In zwei, drei Tagen wahrscheinlich. Vielleicht auch erst in einer Woche.«

Born nickte und umarmte den Russen zum Abschied. Dimitri zog ihn zu sich heran und flüsterte: »Eine Sache musst du dir merken, falls es zu dem Treffen kommt: Geh vorher unbedingt eine gut belegte Pizza essen.«

»Warum?«

»Du wirst an dem Abend eine anständige Grundlage brauchen. Wir werden viel trinken müssen.«



Norah vergrößerte den Bildausschnitt bei Google Maps so lange, bis der Maßstab klein genug war, um alle Details der Region rund um Tannenstein zu erkennen. Jede Straße, jeden Feldweg und die meisten Wanderwege. In Gedanken zeichnete sie sämtliche Bewegungsmuster ein, die man dem Wanderer zuweisen konnte. Seine Hütte, die Gastwirtschaft und die Wege, die er laut Augenzeugen oftmals entlanggegangen war und die meistens in die tschechische Grenzregion führten.

Alleine schon der Gedanke an das, was sie vorhatte, sorgte dafür, dass sie sich lebendiger fühlte als in all den Jahren zuvor. Sie konnte sich noch erinnern, dass sie früher allen Ernstes davon geschwafelt hatte, als Polizistin die Welt zu einem besseren Ort zu machen, obwohl sie das heute natürlich nicht mehr zugeben würde. Sie hatte ihren Job voller Idealismus begonnen, mit moralischer Kraft, doch dann war diese Kraft nach wenigen Jahren zermürbt worden, in allererster Linie von ihrem Vorgesetzten Peter Koller, der aus Gründen, die sie nicht verstand, eine Abneigung gegen sie hegte. Der sie ständig von den großen Fällen fernhielt und ihr, als sie sich darüber beschwert hatte, anbot, sich in ein anderes Dezernat versetzen zu lassen, wenn es ihr unter seiner Führung nicht gefiel.

Und jetzt war sie hier und entwickelte sich zu ihrer eigenen Philosophin. Ein weiblicher

Kapitän Ahab auf der Jagd nach dem weißen Wal. Vielleicht sollte sie die ganze Sache lieber vergessen, dachte sie, den Fernseher anmachen oder eine Runde joggen gehen. Vielleicht sollte sie das Geschirr spülen, das sich in der Küche stapelte. Vielleicht ...

Stattdessen schaltete sie das Radio ein und erwischte einen Lokalsender, der versprach, nur die größten Hits von gestern und heute zu spielen. *London Calling* gehörte scheinbar dazu. Und während *The Clash* vom Hereinbrechen aller möglichen Katastrophen sangen, schweiften ihre Gedanken ab, und sie ahnte, dass sie nichts von dem machen würde, was vernünftig wäre. Stattdessen dachte sie erneut an Lydia und an Tannenstein und überlegte, wie sie vor Ort vorgehen wollte. Sie war überzeugt, dass Verbrechen dieser Größenordnung nicht im luftleeren Raum geschahen, dass es eine wie auch immer geartete Vorgeschichte geben musste. Irgendetwas, das die Sonderkommission damals nicht herausgefunden hatte, dafür aber Lydia Wollstedt. Und es gab es nur einen Menschen, mit dem die getötete Polizistin unter Garantie darüber gesprochen hatte.

Born.

Er war der Schlüssel zu dem Fall. Der Einzige, der wissen konnte, welchen Fährten Lydia zuletzt gefolgt war. Es musste eine Spur gewesen sein, die sie geradewegs in die Arme ihres Mörders geführt hatte – und Norah konnte sich beim besten Willen nicht vorstellen, dass Born Lydias Tod ungesühnt ließ. Nicht, wenn er auch nur annähernd der Typ Mann war, den sie in ihm zu erkennen glaubte.

Dann wandte sie sich wieder ihrem Rechner zu. Die Gegend rund um Tannenstein war relativ dünn besiedelt, viele Wälder, kleine Dörfer. Der einzige Ort in der Nähe, dessen Name ihr überhaupt etwas sagte, war das knapp achttausend Einwohner zählende Altenberg. Ansonsten gab es dort nichts. Keine besonderen Wegmarken, keine bedeutsamen historischen Ereignisse.

Norah war ein intelligentes Mädchen, das hatte sie immer zu hören bekommen: sonderbar, aber begabt, hatten die Lehrer früher betont. Deshalb fielen ihre Gedanken oft an den richtigen Platz, wie die Teilchen eines Puzzles, wenn sie lange genug darüber brütete. Doch in diesem Fall war das Bild, das vor ihren Augen entstand, nicht zu begreifen. Die einzelnen Teile wollten nicht zueinander passen.

Dann hatte sie eine Idee.

Sie sprang auf und suchte den alten Deutschlandatlas, der irgendwo in ihrem Bücherregal stand. Fand ihn, blies die dünne Staubschicht weg und ging zurück in die Küche. Als sie die Seite gefunden hatte, auf der die Gegend rund um Dresden abgebildet war, fuhr sie die eingezeichneten Landstraßen wie ein Kind mit dem Finger nach. Die Landeshauptstadt wurde mit Altenberg durch die B170 verbunden; eine Strecke von rund fünfzig Kilometern, an der Orte wie Bannewitz, Dippoldiswalde oder Schmiedeberg lagen. Von Altenberg bis nach Tannenstein waren es nochmals zehn Kilometer. Es gab keine Dörfer mehr, die

dazwischenlagen. Keine touristisch interessanten Ziele. Es gab hier rein gar nichts.  
Nur die Grenze.